

SOKO GMEINER

Nr. 5

Grenzenlos ermitteln

23 Rätsel-Krimis



Original

GMEINER



STEFAN KELLER MIT BLUT SIGNIERT

Manchmal war das morgendliche Training selbst für Marius Sandmann die Hölle. Umso mehr, weil er sich die Nacht zuvor mit der Überwachung eines untreuen Ehemannes um die Ohren geschlagen hatte. Der Privatdetektiv war froh, als ein stürmisches Schellen ihn zwang, sich vom Türreck hinunterzuschwingen.

Als er in Trainingshose und Kapuzenshirt öffnete, betrat ein kleiner, glatzköpfiger Mann sein Büro, der ihn hinter den runden Gläsern einer schwarzen Metallbrille musterte.

»Sie sind der Privatdetektiv?« Marius nickte. »Mein Boss möchte Sie sehen.« Der Mann drehte sich um und ging zur Tür. Offensichtlich war er es gewohnt, dass man ihm folgte. Marius allerdings hatte nicht die geringste Lust, sich dem kleinen Mann unterzuordnen.

»Sagen Sie mir erst einmal, worum es geht und wer Sie sind!«

Irritiert drehte sich der Mann um und blinzelte nervös. »Mein Name ist Urian, ich bin Sekretär des Industriellen Ludwig Ziffer. Sicher haben Sie von ihm gehört. Er wünscht Sie zu sprechen.«

»Ein Auftrag?«

Urian drehte den Kopf fast schon unnatürlich weit zurück und blickte Marius tadelnd an. »Natürlich. Können wir jetzt gehen? Es eilt.«

Der Detektiv deutete auf seine Kleidung. »Vielleicht sollte ich mich umziehen.«

4. Rätsel-Krimi, Köln

»Nein«, Urian schüttelte den Kopf.

Auf der Straße parkte ein schwarzer Rolls-Royce in zweiter Reihe. Ein Chauffeur sprang heraus und öffnete ihnen die Tür.

»Sie wissen über meinen Boss Bescheid?«

»Nur das, was in der Zeitung steht: Ludwig Ziffer ist ein Unternehmer, der sich nach oben gearbeitet und ein Vermögen mit Fernwärmetechnik erworben hat. Außerdem besitzt er angeblich eine bemerkenswerte Kunstsammlung. Ich nehme an, mein Fall hat mit dieser Sammlung zu tun?«

»So ist es. Sie sind nicht nur Detektiv, sondern kennen sich auch mit Kunst aus.« Urian hob warnend einen knochigen Finger. »Herr Ziffer ist ein hochsensibler Mann! Beachten Sie das!«

»Wohnt er allein?«

Urian zögerte. »Nein«, antwortete er schließlich, »seine Frau und seine Tochter leben bei ihm.«

Über den Rückspiegel suchte Marius Blickkontakt zu seinem Sitznachbarn. Der wich aus. »Sie verstehen sich nicht gut mit ihnen?«

»Es sind geldgierige Schlampen!«, entfuhr es dem Privatsekretär, bevor er sich buchstäblich auf die Lippe biss.

Den Rest ihrer Fahrt schwieg er. Schließlich hielt der Rolls vor einer eisernen Toreinfahrt, die sich wie von Geisterhand öffnete. Ein gepflasterter Weg führte durch einen kleinen Tannenwald hoch zu einer gotisch anmutenden Villa.

Drinnen hinkte Ziffer ihnen von einer Treppe, die offensichtlich in den Keller führte, entgegen und streckte Marius beide Hände zur Begrüßung hin.

»Sie müssen der Privatdetektiv sein! Mein Retter!«

Noch bevor Marius etwas erwidern konnte, packte Ziffer seine Hände und schüttelte sie kräftig.

»Marius Sandmann, Privatdetektiv«, stellte er sich vor, »womit kann ich Ihnen helfen, Herr Ziffer?«

»Nennen Sie mich Lu!«, erwiderte sein neuer Auftraggeber überschwänglich. Sein Haar war streng nach hinten gegelt, aus einem kräftigen Gesicht schauten kleine Augen, fast ebenso schwarz wie die Haare. Am bemerkenswertesten waren Ziffers Augenbrauen, die sich in einem kräftigen Schwung nach oben neigten.

»Ihr Sekretär wollte mir nicht verraten, warum ich hier bin.«

»Urian ist ein diskreter Mann. Deswegen beschäftige ich ihn.« Für einen Moment erlosch sein jovialer Charme. »Das erwarte ich selbstverständlich auch von Ihnen. Nichts, was Sie hier sehen oder hören, darf nach draußen dringen. Haben wir uns verstanden?«

Marius wurde es heiß. Er nickte rasch. »Diskretion gehört zu meinem Beruf.«

»Gut«, sagte Ziffer bestimmt, »dann kommen Sie mit.«

Der Hausherr legte Marius die Hand auf die Schulter und führte ihn die enge Kellertreppe hinunter in einen überhitzten Gewölbekeller aus gebrannten Ziegeln. Der Raum war unter seinem Tonnengewölbe kaum mannshoch und vollkommen leer.

Misstrauisch schaute der Detektiv Ziffer an. »Was machen wir hier?«

»Er prüft Sie«, hörte Marius eine Stimme hinter sich. Ein Mädchen, wohl um die 16 Jahre alt, kam die Treppe hinunter, eilte an ihm vorbei und warf sich Ziffer in die Arme.

»Papa!«

»Meine Süße!« Er wuschelte dem Mädchen durch die grellrot gefärbten Haare, dann blickten beide Marius an.

4. Rätsel-Krimi, Köln

»Meine Tochter Belle. Marius Sandmann, ein Privatdetektiv.« Die Ähnlichkeit der beiden war verblüffend. Vier kleine fast schwarze Augen starrten den Detektiv mit kaum unterdrückter Belustigung an.

»Glaubst du, er findet es, meine Kleine?«

»Ich weiß nicht. Er sieht nicht dumm aus. Auf der anderen Seite kann das auch täuschen. Bekomme ich 500 Euro, wenn er es schafft?«

»50 reichen wohl aus«, antwortete Ziffer empört. Das Mädchen schlug ein. Sie zwinkerte Marius zu, der langsam die jahrzehntealten Wände abschrift. Solche Gewölbe wurden seit über hundert Jahren nicht mehr gebaut. Mit den Händen fühlte er die raue Oberfläche der Ziegel, spürte die kleinen getrockneten Bläschen im Mörtel und verharrte schließlich an einem leicht wackligen Stein am Ende des Raumes. Vater und Tochter grinsten ihn an. Marius zog an dem Stein. Nichts geschah.

»Vielleicht ist er doch nicht so schlau, wie er aussieht, Papa?«

»Das macht die Brille, das lässt sie immer klüger erscheinen, meine kleine Belle!« Der Detektiv ignorierte den Spott. Stattdessen klopfte er den Stein prüfend ab und mit einem lauten Quietschen schwang ein zwei Quadratmeter großes Stück der Mauer neben ihm auf. Belle klatschte begeistert in die Hände. Ziffer zückte sein Portemonnaie, ein sündhaft teures Exemplar aus Schlangenleder, und drückte seiner Tochter einen 50-Euro-Schein in die Hand.

»Kann ich Ihnen das vom Honorar abziehen?«, fragte er den Detektiv. Der verneinte und betrat den geheimen Raum. Ziffer folgte ihm, hätte Marius allerdings fast umgerannt, denn der Detektiv war mit offenem Mund stehen geblieben. Nicht nur dass der Raum um einiges größer war, als man das

erwarten konnte. Er enthielt auch die wohl größte Bildersammlung, die der Detektiv jemals außerhalb eines Museums gesehen hatte.

»Nicht schlecht, oder?«, flüsterte der Hausherr ihm über seine Schulter hinweg ins Ohr.

»Beeindruckend«, bestätigte Marius. Linker Hand versammelte sich eine Galerie alter Meister, ein Dürer-Selbstporträt, die üppigen Schönheiten Rubens, eine weite Landschaft Rembrandts, Michelangelo, da Vinci, Vermeer konnte der frühere Kunsthistoriker auf Anhieb identifizieren. Auf der anderen Seite des Saales hing die Klassische Moderne: Picasso, Matisse, Renoir. An der hinteren Wand entdeckte er die Zeitgenossen: Lüpertz, Richter, Koons, Hirst, Meese. Die gesamte Kunstgeschichte der letzten 500 Jahre war in diesem Saal versammelt. Unbezahlbare Schätze! An ein paar Stellen entdeckte Marius Lücken.

»Sie sind bestohlen worden.«

»Gestern Nacht.«

Marius riss sich vom Anblick der Meisterwerke los, auch wenn er hier Stunden, nein Wochen hätte bleiben mögen, um die Bilder zu bestaunen, und ging zu einer der leeren Stellen, wo die aufgehellte Tapete deutliches Zeugnis abgab, das hier bis vor Kurzem ein anderes, vermutlich ebenso wertvolles Meisterwerk gehangen hatte.

»Wird dieser Raum videoüberwacht?«

Ziffer schüttelte den Kopf. »Das erschien mir nie notwendig. Das Gelände rund ums Haus wird überwacht, die Räume nicht.«

»Haben Sie auf der Videoüberwachung gesehen, ob jemand ins Haus gekommen ist?«